

## Goethe, Johann Wolfgang: In seiner Werkstatt sonntags früh (1776)

1 In seiner Werkstatt sonntags früh  
2 Steht unser teurer Meister hie:  
3 Sein schmutzig Schurzfell abgelegt,  
4 Einen saubern Feierwams er trägt,  
5 Läßt Pechdraht, Hammer und Kneipe rasten,  
6 Die Ahl steckt an dem Arbeitskasten;  
7 Er ruht nun auch am siebten Tag  
8 Von manchem Zug und manchem Schlag.

9 Wie er die Frühlingssonne spürt,  
10 Die Ruh ihm neue Arbeit gebiert:  
11 Er fühlt, daß er eine kleine Welt  
12 In seinem Gehirne brütend hält,  
13 Daß die fängt an zu wirken und leben,  
14 Daß er sie gerne möcht von sich geben.

15 Er hätt ein Auge treu und klug  
16 Und wär auch liebevoll genug,  
17 Zu schauen manches klar und rein  
18 Und wieder alles zu machen sein;  
19 Hätt auch eine Zunge, die sich ergoß  
20 Und leicht und fein in Worte floß.  
21 Des täten die Musen sich erfreun,  
22 Wollten ihn zum Meistersänger weihn.

23 Da tritt herein ein junges Weib,  
24 Mit voller Brust und rundem Leib,  
25 Kräftig sie auf den Füßen steht,  
26 Grad, edel vor sich hin sie geht,  
27 Ohne mit Schlepp und Steiß zu schwänzen  
28 Oder mit den Augen herum zu scharlenzen.  
29 Sie trägt einen Maßstab in ihrer Hand,  
30 Ihr Gürtel ist ein gülden Band,

31 Hätt auf dem Haupt einen Kornährkranz,  
32 Ihr Auge war lichten Tages Glanz;  
33 Man nennt sie  
34 Sonst auch

35 Die tritt mit gutem Gruß herein;  
36 Er drob nicht mag verwundert sein,  
37 Denn wie sie ist, so gut und schön,  
38 Meint er, er hätt sie lang gesehn.

39 Die spricht: »Ich habe dich auserlesen  
40 Vor vielen in dem Weltwirrwesen,  
41 Daß du sollst haben klare Sinnen,  
42 Nichts Ungeschicklichs magst beginnen.  
43 Wenn andre durcheinanderrennen,  
44 Sollst du's mit treuem Blick erkennen;  
45 Wenn andre bärmlich sich beklagen,  
46 Sollst schwankweis deine Sach fürtragen;  
47 Sollst halten über Ehr und Recht,  
48 In allem Ding sein schlicht und schlecht,  
49 Frummkeit und Tugend bieder preisen,  
50 Das Böse mit seinem Namen heißen.  
51 Nichts verlindert und nichts verwitzelt,  
52 Nichts verzierlicht und nichts verkritzelt;  
53 Sondern die Welt soll vor dir stehn,  
54 Wie Albrecht Dürer sie hat gesehn:  
55 Ihr festes Leben und Männlichkeit,  
56 Ihre innre Kraft und Ständigkeit.  
57 Der Naturgenius an der Hand  
58 Soll dich führen durch alle Land,  
59 Soll dir zeigen alles Leben,  
60 Der Menschen wunderliches Weben,  
61 Ihr Wirren, Suchen, Stoßen und Treiben,  
62 Schieben, Reißen, Drängen und Reiben,  
63 Wie kunterbunt die Wirtschaft tollert,

64 Der Ameishauf durcheinanderkollert;  
65 Mag dir aber bei allem geschehn,  
66 Als tätst in einen Zauberkasten sehn.  
67 Schreib das dem Menschenvolk auf Erden,  
68 Ob's ihm möcht eine Witzung werden.«  
69 Da macht sie ihm ein Fenster auf,  
70 Zeigt ihm draußen viel bunten Hauf,  
71 Unter dem Himmel allerlei Wesen,  
72 Wie ihr's mögt in seinen Schriften lesen.

73 Wie nun der liebe Meister sich  
74 An der Natur freut wunniglich,  
75 Da seht ihr an der andern Seiten  
76 Ein altes Weiblein zu ihm gleiten:  
77 Man nennet sie  
78 M  
79 Sie schleppt mit keichend-wankenden Schritten  
80 Ein' große Tafel, in Holz geschnitten;  
81 Darauf seht ihr mit weiten Ärmeln und Falten  
82 Gottvater Kinderlehre halten,  
83 Adam, Eva, Paradies und Schlang,  
84 Sodom und Gomorras Untergang,  
85 Könnt auch die zwölf durchlauchtigen Frauen  
86 Da in einem Ehrenspiegel schauen;  
87 Dann allerlei Blutdurst, Frevel und Mord,  
88 Der zwölf Tyrannen Schandenport;  
89 Auch allerlei Lehr und gute Weis,  
90 Könnt sehn Sankt Peter mit der Geiß,  
91 Über der Welt Regiment unzufrieden,  
92 Von unserm Herrn zurechtbeschieden.  
93 Auch war bemalt der weite Raum  
94 Ihres Kleids und Schlepps und auch der Saum  
95 Mit weltlich Tugend- und Lastergeschicht.  
96 Unser Meister das all ersicht

97 Und freut sich dessen wundersam,  
98 Denn es dient wohl in seinen Kram.  
99 Von wannen er sich eignet sehr  
100 Gut Exempel und gute Lehr,  
101 Erzählt das eben fix und treu,  
102 Als wär er selbst gesyn dabei.  
103 Sein Geist war ganz dahin gebannt,  
104 Er hätt kein Auge davon verwandt,  
105 Hätt er nicht hinter seinem Rucken  
106 Hören mit Klappern und Schellen spucken.

107 Da tät er einen Narren spüren  
108 Mit Bocks- und Affensprung hofieren  
109 Und ihm mit Schwank und Narreteiden  
110 Ein lustig Zwischenspiel bereiten.  
111 Schleppt hinter sich an einer Leinen  
112 Alle Narren, groß' und kleinen,  
113 Dick und hager, gestreckt und krumb,  
114 Allzu witzig und allzu dumb.  
115 Mit einem großen Farrenschwanz  
116 Regiert er sie wie ein' Affentanz;  
117 Bespöttet eines jeden Fürm,  
118 Treibt sie ins Bad, schneidt ihnen die Würm  
119 Und führt gar bitter viel Beschwerden,  
120 Daß ihrer doch nicht wollen wen'ger werden.

121 Wie er sich sieht so um und um,  
122 Kehrt ihm das fast den Kopf herum;  
123 Wie er wollt Worte zu allem finden,  
124 Wie er möcht soviel Schwall verbinden,  
125 Wie er möcht immer mutig bleiben,  
126 So fort zu singen und zu schreiben?  
127 Da steigt auf einer Wolke Saum  
128 Herein zu 's Oberfensters Raum  
129 Die Muse, heilig anzuschauen

- 130 Wie ein Bild unsrer Lieben Frauen.  
131 Die umgibt ihn mit ihrer Klarheit  
132 Immer kräftig wirkender Wahrheit.  
133 Sie spricht: »Ich komm, um dich zu weihn,  
134 Nimm meinen Segen und Gedeih!  
135 Ein heilig Feuer, das in dir ruht,  
136 Schlag aus in hohe, lichte Glut!  
137 Doch daß das Leben, das dich treibt,  
138 Immer bei holden Kräften bleibt,  
139 Hab ich deinem innern Wesen  
140 Nahrung und Balsam auserlesen,  
141 Daß deine Seel sei wonnereich,  
142 Einer Knospe im Taue gleich.«  
143 Da zeigt sie ihm hinter seinem Haus  
144 Heimlich zur Hintertür hinaus  
145 In dem eng umzäunten Garten  
146 Ein holdes Mägdlein sitzend warten  
147 Am Bächlein, beim Holunderstrauch;  
148 Mit abgesenktem Haupt und Aug,  
149 Sitzt unter einem Apfelbaum  
150 Und spürt die Welt rings um sich kaum,  
151 Hat Rosen in ihren Schoß gepflückt  
152 Und bindet ein Kränzlein sehr geschickt,  
153 Mit hellen Knospen und Blättern drein.  
154 Für wen mag wohl das Kränzel sein?  
155 So sitzt sie in sich selbst geneigt,  
156 In Hoffnungsfülle ihr Busen steigt,  
157 Ihr Wesen ist so ahndevoll,  
158 Weiß nicht, was sie sich wünschen soll,  
159 Und unter vieler Grillen Lauf  
160 Steigt wohl einmal ein Seufzer auf.
- 161 Warum ist deine Stirn so trüb?  
162 Das, was dich dränget, süße Lieb,  
163 Ist volle Wonn und Seligkeit,

164 Die dir in  
165 Der manches Schicksal wirrevoll  
166 An deinem Auge sich lindern soll,  
167 Der durch manch wunniglichen Kuß  
168 Wiedergeboren werden muß;  
169 Wie er den schlanken Leib umfaßt,  
170 Von aller Mühe findet Rast,  
171 Wie er ins liebe Ärmlein sinkt,  
172 Neue Lebenstag' und Kräfte trinkt;  
173 Und dir kehrt neues Jugendglück,  
174 Deine Schalkheit kehret dir zurück.  
175 Mit Necken und manchen Schelmereien  
176 Wirst ihn bald nagen, bald erfreuen.  
177 So wird die Liebe nimmer alt  
178 Und wird der Dichter nimmer kalt!

(Textopus: In seiner Werkstatt sonntags früh. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/55588>)